

FAZ 21.9.2007

NS-Vergangenheit des BKA Nach dem Vorbild des Reichskriminalamtes

Von Peter Carstens, Wiesbaden



Trotzte den hitzigen
Diskussionen: BKA-
Präsident Jörg Ziercke

21. September 2007

Nur einmal hat die Vergangenheit Theo Saevecke beinahe eingeholt. Aber da war er längst im Ruhestand und lebte unbehelligt in Rothenfeld bei Osnabrück. Damals, 1998, verurteilte ein Gericht in Turin den früheren SS-Hauptsturmführer und „Henker von Mailand“ in Abwesenheit zu lebenslanger Haft für die hundertfache Hinrichtung von Zivilisten. Der damals achtundachtzig Jahre alte Pensionär

wurde nicht nach Italien ausgeliefert.

Was Saevecke im Dritten Reich gewesen war, nämlich ein mörderischer Polizeichef und Vollstrecker des SS-Staates, wurde auf diese Weise immerhin bekannt. Doch verschwiegen blieb, dass Saevecke und mit ihm Dutzende andere SS-Führer jahrzehntelang im Bundeskriminalamt (BKA) in oftmals den gleichen Funktionen gedient hatten wie zuvor bei der Kripo im Reichssicherheitshauptamt, bei der Geheimen Feldpolizei, in Dienststellen der SS.

„Welchen Schaden hat das BKA damals genommen?“

Sechsfundfünfzig Jahre hat es gedauert, bis das Bundeskriminalamt sich seiner Vergangenheit stellt und mit einer Reihe von Veranstaltungen öffentlich macht, was bislang nur von einer kleinen Fachöffentlichkeit erörtert wurde. Der Präsident des BKA, Ziercke, hat das initiiert und selbst nach „geradezu hitzigen Diskussionen, auch unter Mitarbeitern des Hauses“, an dem Vorhaben festgehalten: Unter dem Titel „Die Historie des BKA: Verbindungslinien zum NS-Regime“ wird nun erstmals offen und öffentlich über die Entstehungsgeschichte des BKA gesprochen. „Welche Rolle spielten Angehörige von NS-Organisationen im Bundeskriminalamt zwischen 1951 und den siebziger Jahren, und welchen Schaden hat das BKA durch diese Leute genommen?“, fragte Ziercke jetzt auf ein Tagung in Wiesbaden.

Denn das Amt übernahm, wie der Polizei-Historiker Dieter Schenck berichtete, von 1951 an viele Abteilungs- und Referatsleiter aus dem Reichssicherheitshauptamt in den Dienst, wo sie die alltägliche Arbeit, aber auch die Einstellungen jüngerer Polizisten bis in die siebziger Jahre hinein prägten. Eingestellt wurden beispielsweise: Otto Martin vom Kriminalbiologischen Institut, der Chef der Urkunden-Abteilung, Mally, der Leiter der Technik-

Abteilung der Reichskriminalpolizei, Becker, der Chef der Personenfeststellungszentrale, Drescher. Der Mann, der für den nationalsozialistischen Terrorapparat die Fahndung organisierte, war SS-Sturmbannführer Kurt Amend.

„Er dürfte Hunderttausende auf dem Gewissen haben“

Für die Gruppe V C im Reichssicherheitshauptamt jagte Amend normale Kriminelle, aber auch Deserteure, versteckte Juden und sogenannte Asoziale, vermutlich auch Mitwisser des Anschlags auf Hitler vom 20. Juli 1944 und lieferte sie dem Henker aus. Der Einschätzung von Dieter Schenk folgend, „dürfte er Hunderttausende auf dem Gewissen haben“. Gleichwohl: Zehn Jahre später findet man Amend beim Bundeskriminalamt wieder als Chef-Fahnder des Hauses. 1964 wurde er pensioniert, ohne jemals von der Justiz behelligt gewesen zu sein.

Ein Kollege von ihm, Bernhard Niggemeyer, gründete im BKA das „Kriminalistische Institut“ und wurde in den fünfziger und sechziger Jahren der Fachöffentlichkeit als Organisator der BKA-Herbsttagungen bekannt. Was er früher getan hatte, kam niemals zur Sprache: Niggemeyer gehörte wie viele andere BKA-Führungspersonen zu den Absolventen eines Kommissarlehrgangs an der „SS-Führungsschule - Schule der Sicherheitspolizei“ in Berlin-Charlottenburg.

Männer wie Dickopf waren nicht die Ausnahme

Gemeinsam bildeten diese Leute unter Führung des späteren BKA-Präsidenten und SS-Schulabsolventen des Jahrganges 1937/38 Paul Dickopf eine Seilschaft, die hausintern „die Charlottenburger“ genannt wurde. Niggemeyer, der ebenfalls unbehelligt in Rente ging, gab bis 1967 auch die Berichte zu den Herbsttagungen heraus und war Mitverfasser eines zuletzt 1973 in unveränderter Ausgabe erschienenen Leitfadens für BKA-Beamte. Seine polizeiliche Praxis hatte Niggemeyer allerdings im Vernichtungskrieg in Osteuropa zwischen 1939 und 1945 erlangt. Damals war er leitender Feldpolizeidirektor der Heeresgruppe Mitte und als solcher verantwortlich für zahllose Hinrichtungen.

Männer wie Dickopf, Niggemeyer oder Saevecke waren im Bundeskriminalamt - und auch in zahlreichen Landeskriminalämtern der Länder - nicht Ausnahmen, sondern die Regel. Nach 1945 verschleierten sie erfolgreich ihre Verbrechen und bauten das Bundeskriminalamt bis ins Detail nach dem Vorbild des Reichskriminalamtes wieder auf. Weggelassen wurde dabei die offensichtliche nationalsozialistische Ideologie. Doch es blieben, wie der Polizeilehrer und -forscher Hans-Joachim Heuer darlegte, die alten Ideale und Feindbilder.

Aus Judenverfolgern wurden so Kommunisten-Jäger

Die Kriminalbiologie des Dritten Reiches, die von den Männern im Reichssicherheitshauptamt genährt wurde

Frankfurt im Reichssicherheitshauptamt geprägt wurde, bestimmte bis in die siebziger Jahre hinein noch die Ansichten darüber, wie man kriminell wird und welche Maßnahmen gegen Kriminelle zu treffen seien. Dass dabei „Ochsenziemer“ und Tauchbecken für die Folteropfer auf den Beschaffungslisten der BKA-Haushälter nicht mehr auftauchten, zeigte Schritte auf dem Weg zur Zivilisierung einer Polizei, die in der Wiesbadener BKA-Zentrale wohl zum ersten Mal so öffentlich als „Tötungsverband“ beschrieben wurde. Zwischen 1933 und 1945 habe sich die deutsche Polizei zu einer „Folter- und Tötungsorganisation“ verwandelt, sagte Heuer.

Vieles von dem, was deutsche Polizisten im Einzelnen oder als Teil von Polizeiverbänden in der Sowjetunion anrichteten, ist erst später im Detail bekanntgeworden. Allerdings längst nicht so spät, dass man die ranghohen Täter nicht noch hätte belangen können. Aus Judenverfolgern wurden so Kommunisten-Jäger, etwa bei der Bonner Sicherungsgruppe, die sich selbst als Opfer der Verhältnisse beschrieb. „Altkriminalisten“ nannten sich die BKA-Leute mit Vergangenheit und bedienten einander mit Posten und Verantwortung im neuen Staat.

Demokratisierung der Polizei litt nicht nur abstrakt

Darunter litt die Demokratisierung der Polizei nicht bloß abstrakt, wie die Tagung in Wiesbaden deutlich machte, sondern ganz konkret. Etwa beim Umgang mit Sinti und Roma. Davon sprach in Wiesbaden Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutsche Sinti und Roma. Er beschrieb, wie das Personal der „Zigeuner“-Verfolgung nach kurzer Unterbrechung mit gebremster Brutalität, aber unveränderter Geisteshaltung seine Diskriminierungs-, Aussonderungs- und mitunter auch Verfolgungstätigkeit fortsetzte. So sei, berichtete Rose dem atemlosen Publikum, beispielsweise Josef Eichberger im Reichssicherheitshauptamt Hauptorganisator der „Zigeuner-Transporte“ gewesen und mithin der „Adolf Eichmann der Sinti und Roma“.

Nach dem Krieg übernahm er beim bayerischen Landeskriminalamt das „Zigeuner“-Referat, schrieb Akten und Karteien aus seiner früheren Tätigkeit fort und erfasste landesweit sämtliche überlebende Sinti und Roma, teilweise anhand ihrer Tätowierungen aus Konzentrationslagern. Später wurden diese grundgesetzwidrig geführten Verzeichnisse in „Landfahrer“-Datei umbenannt, in „ZN-Sondererfassung“ oder unter dem Terminus technicus „HWAO“ - häufig wechselnder Aufenthaltsort - weitergeführt. Bis Anfang der achtziger Jahre existierten solche Dateien in den Bundesländern.

„Alle Maßnahmen brachen den Lebenswillen nicht“

Angehörige der Sinti und Roma blieben unverändert im Nazi-Jargon stigmatisiert. Im erwähnten „Leitfaden für Kriminalbeamte“ des Bundeskriminalamtes hieß es: „Die Zigeuner leben in Sippen und Horden, haben einen ‚Häuptling‘, dem sie bedingungslosen Gehorsam schulden und eine Stammesmutter, die als Hüterin der

schieden, und eine Stammesstruktur, die bis heute in der Stammessitte gilt... Die Zigeuner haben weder einen festen Wohnsitz, noch gehen sie einer geregelten Berufstätigkeit nach. Der Hang zu einem ungebundenen Wanderleben und eine ausgeprägte Arbeitsscheu gehören zu den besonderen Merkmalen eines Zigeuners.“

Das „Landfahrerproblem“, wie es in den fünfziger Jahre hieß, beschäftigte auch das BKA, das dazu Referenten wie den Kriminalinspektor Geyer einlud. Dieser schrieb 1957: „Alle Maßnahmen und Verfolgungen haben den Lebenswillen der Zigeuner nicht zu brechen vermocht.“ Erst seit Mitte der achtziger Jahre verschwindet diese Haltung aus der polizeilichen Theorie und Praxis.

Verurteilt wurde niemand, entlassen fast keiner

Das Schweigen und das Fortleben des alten Denkens, das wäre nicht möglich gewesen, so hoben alle Referenten hervor, wenn nicht Politiker aller Regierungsparteien von CDU/CSU, SPD und FDP es geduldet hätten. Der damalige Innenminister Genscher (FDP), beispielsweise, habe den alten „Charlottenburger“ und Organisator der SS-Seilschaften im BKA, Paul Dickopf, noch bei dessen Abschied als „Vorbild für die gesamte deutsche Polizei“ bezeichnet. Das sei, so der frühere BKA-Kriminaldirektor und Buchautor Dieter Schenk, „etwas des Guten zu viel“ gewesen. Bestraft wurde beim BKA in fünfzig Jahren niemand; Ermittlungen wurden, sofern nicht zu verhindern, eingestellt. Die Selbstauskünfte des Amtes kommen, so sagte Ziercke dieser Zeitung vor kurzem, „spät, sehr spät, aber nicht zu spät“.

Aus dem Blickwinkel der Strafverfolgung oder zumindest der Übernahme von Verantwortung kann man das allerdings auch anders sehen. Immerhin hat das Bundeskriminalamt eine juristische Aufarbeitung so lange verhindert, bis auch der beinahe Letzte der „Charlottenburger“, der „Gleiwitzer“ sowie der früheren Angehörigen der Feldpolizei nicht nur aus dem Dienst ausgeschieden war (also seit etwa dreißig Jahren), sondern gestorben. Wenn es mal etwas enger wurde, dann habe man, so berichtete einer der Referenten, einen Mann schon mal in noch besser abgeschirmte Ecken der Sicherheitsbehörden versetzt: zum Bundesnachrichtendienst, zum Verfassungsschutz. Von dort darf man also demnächst auch einige späte Selbstauskünfte erwarten. Verurteilt wurde niemand, entlassen fast keiner.

FAZ 21. 9. 2007

Kolloquium

Bundeskriminalamt deckt seine düstere Vergangenheit auf

Von Peter Carstens, Wiesbaden



Erst unter Ziercke befasst sich das BKA mit seiner dunklen Vergangenheit

21. September 2007

Das Bundeskriminalamt (BKA) ist in seiner Aufbauzeit und noch bis zum Ende der sechziger Jahre maßgeblich von früheren SS-Angehörigen geprägt worden, von Personal aus dem Reichssicherheitshauptamt, der Organisationszentrale des Holocaust, sowie von Leuten, die Polizeikarriere im Dienste

von Massenmord-Kommandos und bei der Geheimen Feldpolizei im Zweiten Weltkrieg gemacht hatten. Dieser Befund ist das vorläufige Ergebnis eines Kolloquiums, mit dem sich das BKA unter Leitung des Präsidenten Ziercke seiner Geschichte stellt.

Nicht um Schuldzuweisung gehe es dabei, sondern darum zu klären, welche Rolle Angehörige von NS-Organisationen beim Aufbau des BKA spielten und welchen Schaden das Amt dabei genommen hat, sagte Ziercke bei einer Veranstaltung in Wiesbaden. Nur wenn es Verantwortung auch für seine Geschichte übernehme, könne das BKA „seine Rolle im demokratischen Rechtsstaat ausfüllen und die Demokratie tagtäglich mit Überzeugung leben“.

Sinti und Roma als arbeitsscheu stigmatisiert

Ziercke hatte zu der Veranstaltungsreihe neben Fachreferenten auch den einst von Nationalsozialisten verfolgten Publizisten Giordano eingeladen. In Wiesbaden sprach am Donnerstag vor dreihundert Zuhörern aus dem BKA zudem der Vorsitzende des Zentralrates deutscher Sinti und Roma, Rose, der sich tief bewegt zeigte von Zierckes Arbeit: „Das ist ein Ausdruck von Demokratie, das verdient den allergrößten Respekt.“



Das BKA nimmt jetzt seine eigenen Dateien unter die Lupe

Rose schilderte, wie Kontinuität von Personen und Feindbildern auch in der Nachkriegszeit zur Stigmatisierung und Verdrängung von Sinti und Roma durch Polizeibehörden der Bundesrepublik führten. So seien nationalsozialistische „Zigeuner“-Karteien unter ähnlichen Namen („Landfahrer“) bis in die achtziger Jahre von der Polizei fortgeführt, Sinti und Roma in Fachzeitschriften und Vorträgen auch beim BKA als arbeitsscheu und kriminell

Vertragsgeschäften, die die Betroffenen und ihre Familien veranlagte stigmatisiert worden.

Aufklärungsversuche bisher behindert

Der personellen Kontinuität zwischen Referatsleitern und Abteilungsleitern des Reichssicherheitshauptamtes und des Bundeskriminalamtes entsprach das polizeifachliche Denken und das Fortwirken „kriminalbiologischer“ Auffassung über die genetische Veranlagung zum Verbrechen. Erst allmählich wurden diese Vorstellungen, die auch die hausinterne Publizistik bis in die siebziger Jahre bestimmten, durch Auffassungen ohne rassistische Färbung abgelöst.

Frühere Versuche, die Geschichte des Amtes aufzuhellen und beispielsweise Akten an Historiker herauszugeben, wurden beim Bundeskriminalamt ähnlich wie beim Bundesnachrichtendienst, dem Verfassungsschutz und auch dem Auswärtigen Amt bis in die jüngste Zeit systematisch behindert.

FAZ 21.9.2007

BKA-Chef Jörg Ziercke Aufklärer im eigenen Haus

Von Peter Carstens



Ziercke will die dunkle
Geschichte seiner
Behörde durchleuchten

21. September 2007

Der Präsident des Bundeskriminalamtes (BKA) steht derzeit im Lichte vieler Kameras und erläutert Erfolge der Sicherheitsbehörden im Kampf gegen den Terrorismus. Dabei hat Jörg Ziercke den Ruf eines zielstrebigen und entscheidungsfreudigen Chefermittlers gewonnen. Überschwengliche Verehrer sagen, seit dem legendären BKA-Präsidenten Horst Herold aus den siebziger Jahren, habe es keinen besseren mehr gegeben.

Das ist viel Ehre, und Ziercke wird sie gerne teilen mit Polizeibeamten aus Bund und Ländern, die beispielsweise gegen die Sauerland-Zelle einen großen Zwischenerfolg errungen haben. Doch Ziercke hat sich auch vorgenommen, in den dunklen Keller des eigenen Amtes hinein zu leuchten.

56 Jahre lag die Aufklärung brach

Dort stehen die Fundamente des Bundeskriminalamtes seit fast sechzig Jahren in braunem Schlamm: SS-Sturmbannführer, Kriminalbiologen aus dem Reichssicherheitshauptamt, Kommandeure von Genozid-Kommandos, Polizisten mit Spitznamen wie „Der Henker von Mailand“ oder „Pistolen Ede“ vom Einsatzkommando 5/II gehörten zum Gründungs- und langjährigen Führungspersonal des Bundeskriminalamtes.

Gedeckt und gefördert von Generationen von BKA-Präsidenten und Innenministern lag über mindestens zwei Jahrzehnte die Führung und die fachpolizeiliche Arbeit bei Männern, die selbst in Verbrechen verstrickt waren. Nie in sechsundfünfzig Jahren BKA wurde dieses Thema behandelt. Angeblich habe Horst Herold begonnen, sich ein Bild über Vorgänger und Vorgänge zu machen, doch die bleiernen Zeiten des RAF-Terrorismus hätten ihn schließlich davon abgebracht. Nun also Ziercke.

Die „zweite Schuld“ abtragen

Der Präsident hat selbst das Polizistenhandwerk von Grund auf gelernt, sich vom Kripo-Beamten im Mittleren Dienst emporgearbeitet bis an die Spitze der großen, künftig noch wesentlich eingriffsmächtigeren Bundeskriminalpolizei. Wer ihm und auch den Referenten bei der Tagung des Amtes zur eigenen Geschichte aufmerksam zugehört hatte, konnte

in seinen Worten die Bedenken, Widersprüche und Ansehensbesorgnisse des Amtes und auch seiner Pensionäre wiedererkennen. Die hat der gebürtige Lübecker Ziercke gehört, sie haben ihn aber nicht von seinem Vorhaben abgebracht.

Mit dem BKA stellt sich zum ersten Mal eine deutsche Sicherheitsbehörde ihrer NS-Vergangenheit. Die drängenden Fragen an Verfassungsschutz, Bundesnachrichtendienst oder an das Innenministerium werden nicht mehr verstummen. Denn dort wird, ähnlich wie im Auswärtigen Amt, aus Feigheit, Mitwissertum und Korpsgeist ebenfalls bis heute darüber geschwiegen, woher die Männer der ersten Jahre und Jahrzehnte kamen, wie sie den Aufbau der Demokratie prägten und wie es kam, dass, wie Ziercke das mit dem Wort des Publizisten Giordano nannte, eine „zweite Schuld“ entstand, nicht abgetragen ist.

Ziercke, der im Juli sechzig Jahre alt geworden ist, führt sein Amt seit 2004. Seine fachliche Fähigkeit und sein gutes Verhältnis zu seinem Dienstherrn, Innenminister Schäuble, schützen ihn hoffentlich vor Anfeindungen, die sein Mut zur Verantwortung ihm eintragen wird. (Siehe auch: BKA deckt seine düstere Vergangenheit auf sowie NS-Vergangenheit des BKA: Nach dem Vorbild des Reichskriminalamtes)

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: ddp
